

## Seminar: Theorie und Praxis des Beratungsgesprächs

Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, WS 2004/2005, 03.12. – 04.12.2004

### Diagnostische Suchbewegungen in der Beratungspraxis II Schwellensituationen und besondere Lebensereignisse

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen: *Das in der Beratung vorgestellte „Problem“*, das heißt das, was Ratsuchende aktuell bewegt, was sie beunruhigt, irritiert, beängstigt und letztlich dazu schließlich veranlasst hat, professionelle Hilfe aufzusuchen. Das Problem kann bereits bei der (zum Beispiel telefonischen) Anmeldung benannt werden oder später im ersten Gespräch auftauchen; es kann auch sein, dass das Anliegen am Anfang nur unklar und diffus beschrieben wird. Nicht wenige Ratsuchende haben Schwierigkeiten, ihre Sorgen anfangs klar zu benennen, andere tun sich schwer „auszuwählen“, d. h. heraus zu finden, was sie am meisten bedrückt; das gilt besonders bei Mehrfach- und Vielfachbelastungen.

Eine bewährte dreigliedrige Unterscheidung lautet: *Anlass, Anliegen, Auftrag*. In den ersten Gesprächen wäre entlang dieser Kette Klärungsarbeit zu leisten.

Noch einmal zur bereits angesprochenen Elementarunterscheidung: „Die Ratsuchende(n) sehen das Problem selbst als Problem versus Dritte sehen das Problem“. In letzterem Fall haben Klientinnen und Klienten in erster Linie Schwierigkeiten mit anderen Personen, die meinen, dass sie ein Problem hätten (dazu Beispiele zu dem Typus von Erziehungsberatung, wo Lehrer/-innen ein Problem bei einem Kind sehen, das die Eltern, die Beratung aufsuchen, keineswegs so sehen; sie kommen also in die Beratung, weil „Dritte“ meinen, es gäbe eine Schwierigkeit. Eine Frage wäre dann: Was haben *diese* Eltern für ein Problem? Schließlich kommen sie nicht ohne irgend einen eigenen Grund zur Beratung. Dieser liegt aber vielleicht ganz woanders. Z. B. in einem ungeklärten Konflikt mit der Lehrerin oder dem Lehrer, der sozusagen über das Kind ausgehandelt wird. Es könnte aber genau so gut sein, dass die Eltern oder ein Elternteil über einen Partnerschaftskonflikt sprechen wollen und den Ratschlag des Lehrers oder der Lehrerein als „Auhänger“ nutzen, um sich an eine Beratungsstelle zu wenden.

Kurz: Das „Problem“ muss nicht unbedingt „da“ liegen, wo es am Anfang zu liegen scheint. In nicht wenigen Beratungen verschiebt sich das zentrale „Thema“ der Gespräche. Entweder bereits im Erstgespräch, oder in den folgenden Sitzungen. Manchmal taucht auch ein völlig anderes als das eingangs benannte Thema auf (zum Beispiel könnte ein weniger peinliches, schambesetztes, angstauslösendes bzw. weniger sozial stigmatisierendes „Problem“ am Anfang stehen, das dann allmählich ersetzt wird durch das Hauptproblem).

Ich benutze im Moment den Begriff des „Themas“. Dazu eine kurze Erläuterung. Das „Problem“ ist das, was Ratsuchende in die Beratung mitbringen, so spezifisch oder diffus, selbst- oder fremdbestimmt es auch sein mag. Das „Thema“ kristallisiert sich hingegen erst in der beraterischen Interaktion heraus. Es ist das „Produkt“ der stets besonderen (und je einmaligen) beraterischen Beziehung im hier und jetzt zwischen *dieser* Berater/-in und *dieser* Klient/-in. Beide sind daran auf je ihre Weise persönlich beteiligt, Berater/-innen etwa durch ihre Art der Gesprächsführung und Intervention, aber auch durch ihr Geschlecht, ihr Alter sowie nicht zuletzt die Institution, in der sie tätig sind. Auch beraterische Orientierungen und therapeutische Grundanschauungen spielen dabei eine Rolle. Es ist von daher denkbar, dass bei einer anderen Berater/-in oder in einer anderen Institution sich das zentrale Thema anders herausbilden würde, oder dass andere Facetten des Themas zur Sprache kommen. Am Anfang ihrer Berufspraxis sind Beraterinnen und Berater davon zuweilen überrascht und auch irritiert.

Wie dem im einzelnen auch sei. Das vorgestellte Problem sowie das zentrale Thema in der Beratung stehen jeweils in Kontexten; dazu gehören natürlich die Lern- und Lebensgeschichte der Person, die Geschichte des Paares oder der Familie. Was den *aktuellen* Lebensrahmen der Ratsuchenden anbelangt, hat sich dazu in der Beratungspraxis eine grundlegende Unterscheidung als sinnvoll erwiesen. Diese Unterscheidung möchte ich im folgenden skizzieren:

Das Problem kann im Kontext von *Schwellensituationen* oder *besonderen Lebensereignissen* stehen. Diese können unmittelbar sichtbar und für alle Beteiligten erkennbar sein, oder eher verborgen. Die Erfahrung zeigt, dass solche Situationen häufig den Hintergrund des Problems bilden, das den Anlass abgibt, Beratungsgespräche zu suchen. Das gilt im übrigen auch für chronische, also über Jahre hinweg bestehende Schwierigkeiten. Hier wäre die Frage: Warum suchen die Ratsuchenden *gerade jetzt* Unterstützung? Der *Zeitpunkt* ist also immer von Bedeutung.

Zu der angesprochenen Unterscheidung im einzelnen:

#### *Schwellensituationen:*

Schwellensituationen sind Phasen und Stadien des Übergangs und Wandels, wie sie in jeder („Normal“-)Biographie vorkommen. Sie erfordern eine mehr oder minder tiefgreifende kognitive, psychische und psychosoziale Um- und Neuorganisation, um den sich stellenden Zukunftsanforderungen gerecht werden zu können.

Das kann die Person betreffen, die Partnerschaft und/oder die ganze Familie. Schwellensituationen sind in gewissem Maße erwartbar, man kann sich in Grenzen auf sie vorbereiten und einstellen. Schaut man sich solche Phasen der Übergangs genauer an, so zeigt sich, dass sie jeweils eigene Anforderungen stellen. Eine Paarbeziehung etwa muss sich wandeln, sobald ein Kind dazu kommt und aus der eingespielten Zweier- eine Dreierbeziehung wird. Das bedeutet stets einen krisenhaften Prozess der Veränderung, soweit eingespielte Beziehungsmuster nicht mehr weitergeführt werden können. Beraterisch stellt sich dann u. a. die Frage „Was steht an?“. Der Blick bzw. die Perspektive geht in Richtung auf Zukunft und Zukunftsmöglichkeiten; und, natürlich, den damit verbundenen Ängsten.

Weitere Schwellensituationen sind: Die Adoleszenz, das frühe Erwachsenenalter, die mittleren Lebensjahre, die Phase des Ausscheidens aus dem Berufsleben, der Prozess des Alterns.

Die These ist also, zusammengefasst, dass viele Ratsuchende in solchen Übergangssituationen des Lebens Beratung aufsuchen, anders formuliert, dass hinter dem vorgestellten Problem sich eine Übergangskrise verbirgt. Sie wäre dann ein Thema, vielleicht sogar das zentrale Thema, der Gespräche. Davon zu unterscheiden sind:

#### *Besondere (kritische) Lebensereignisse:*

Besondere Lebensereignisse sind Erlebnisse und Erfahrungen, die in der Regel plötzlich und unerwartet die Person(en) betreffen. Es gibt keine Vorbereitungszeit und Vorbereitungsmöglichkeit auf sie. Dadurch unterscheiden sie sich von den Schwellensituationen. Beispiele: Der frühe Verlust eines Elternteils, ein schwerer Unfall oder eine andere Art von Unglückserfahrung, der plötzliche frühe Verlust einer Partnerin oder eines Partners, eine schwere Erkrankung in relativ jungen Jahren, die Geburt eines behinderten Kindes. Solche Ereignisse können die Qualität eines traumatischen Erlebnisses annehmen, je nach Vorgeschichte der betroffenen Person.